

Die hannoversche Malerin Christa Shelbaia ist am 26. Dezember 2023 an den Folgen ihrer langwierigen Krankheit im Krankenhaus verstorben.

Christa wurde am 5. Juni 1948 in Königswinter, mit dem Zunamen Jöhring geboren, die Familie siedelt nach Wilhelmshaven um.

Ihren Talenten entsprechend und mit dem Mut, praktischen Aufgaben nicht aus dem Weg zu gehen, entschied sie sich für eine handwerkliche Ausbildung zur Zahntechnikerin. Auch ihren Drang zum Zeichnen trieb sie in dieser Zeit voran und setzte sich theoretisch und praktisch mit Kunst und Kunstgeschichte auseinander. 1968 brachte sie den Sohn Carsten zur Welt, nach der Heirat mit dem Vater hieß sie mit Nachnamen Jungenkrüger. Ihr Beruf war gut gewählt, da sie es war, die für den Unterhalt der jungen Familie sorgen musste. Ihr Mann sollte noch etwas studieren, so war der gemeinsame Plan. Mit dem beginnenden Arbeitsverhältnis ihres Mannes zog die Familie nach Hannover.

Durch ihre zweite Ehe bekam Christa Shelbaia den Namen, unter dem sie als Künstlerin bekannt wurde. Sie betrieb mit ihrem Mann das Restaurant „Amun“ in der Bödekerstraße in Hannover, in dem sie jeden Abend den Service leistete. Sie war rund um die Uhr mit diesem Lokal beschäftigt und abends wurde es zur Anlaufstelle ihres Freundeskreises. Sie war ein Energiebündel und wurde hier zur Instanz – für ihre Freunde immer ansprechbar und verlässlich.

In dem Lokal hing eines ihrer genialen Frühwerke, das Ölgemälde »Das Rote Kleid«, das dem Ort seinen besonderen Charme verlieh. Es wird schnell verkauft. Als das Restaurant nicht mehr rentabel war, arbeitete sie in dem kleinen Weinpavillon in der Nähe der Musikhochschule am Emmichplatz. Auch hier war sie wieder der Garant guter Stimmung, von ihrem Freundeskreis frequentiert.

Christa Shelbaia wandte sich ab den siebziger Jahren allmählich autodidaktisch der Malerei zu und erkämpfte sich so einen Stand in der hannoverschen Kunstlandschaft. Sie belegte Kurse über Aktzeichnung und Fotografie bei Rolf Rainer Maria Borchard im Workshop e.V. des Pavillon am Weißekreuzplatz und vertiefte sich in Darstellungen von Proportionen ihrer Figuren. Später war sie dort selber Kursleiterin der Gruppe »Frauen im Farbrausch«, einfach um des Malens Willen.

Ab dem Jahr 2000 sprach sie von sich als freischaffender Künstlerin. Seit 2014 war sie Mitglied im Bund Bildender Künstler und Künstlerinnen in Hannover. Die Malerei von Christa Shelbaia ist realistisch, märchenhaft, farbenfroh, fast altmeisterlich ausgeführt. Technisch, sowie optisch, setzt sie ihre universellen Eindrücke und Erfahrungen in Öl- und Acrylmalerei um. Ihre phantastischen Welten erscheinen auf der Leinwand streng komponiert und ihre Freude am Fabulieren lässt ein fantasievolles Erzählen erkennen.

Kurze Zeit vor ihrem Rentenalter schlug der Krebs zu und nistete sich in ihre Gedankenwelt ein. Sie bewohnte jetzt eine Atelierwohnung in der Annenstraße in Hannovers Südstadt und malte gegen ihr Schicksal an. »Eigentlich fand ich erst so richtig zur Malerei, seitdem ich mich mit meiner Krankheit auseinandersetzen musste« – das rutschte Christa Shelbaia gelegentlich im halblauten Ton heraus. Jetzt hatte sie die Zeit zum Malen und setzte ihre ganze Energie dafür frei. Es wurde das Werk einer Getriebenen, aber sie blieb ruhig dabei. Sie war nicht der Typ Mensch, der ins Stöhnen verfällt, schon gar nicht über Krankheit klagte.

Ihre Darstellungen, die so feinsinnig und graziös mit märchenhaften Eigenschaften gemalt sind, ließen sich nicht mehr von der Krankheit trennen. Es kommen zunehmend inhaltlich aufbereitete Kuriositäten in ihrer Malerei vor. Ihr Überlebenskampf war in den Bildern versteckt und tritt uns erst heute deutlich vor Augen. Ihre Malerei wurde zu einem Versuch des Gegenangriffs, der nicht zum Befreiungsschlag taugt.

Zu Beginn, vor der leeren Leinwand stehend, wusste sie oft nicht, wie das Bild enden würde. Es fing mit einer Idee oder einer Anregung an und dann entfachte sich plötzlich eine kleine verspielte Geschichte, manchmal auch mit einer Prise schwarzen Humors. Oft liegen Phantasie und Wirklichkeit direkt nebeneinander. Es sind intuitive Erzählungen, die beim

Komponieren vom Hundertsten ins Tausendste geraten und doch immer wieder Fragen aufwerfen.

Die Namen der Bilder lassen die Geschichte dahinter erahnen. Auch „Rumpelieschen und Dornhänschen“ sind bemüht die Realität aufzulösen. Letztendlich ist Christa Shelbaia selbst verwundert, was hinterher alles dabei herauskommt.

Nach 2018 bricht ihr Ausstellungsverzeichnis ein. Sie wird operiert und ist offenkundig vom Krebs gezeichnet. Der Rollstuhl, den sie unbedingt wieder verlassen möchte, ist ihre sichere Stütze. Sie hat nie geklagt oder sich beschwert, konnte sich zu jeder Zeit ihrer Freunde sicher sein, die jetzt alle da sind. In guter Erinnerung, dass sie damals so in Vorleistung gegangen war und den Treffpunkt so vieler Aussprachen bot. Auch ihr Sohn steht bis zum Schluss an ihrer Seite, damit sie bis zum letzten Tag aufrecht ihr Schicksal zu Ende bringen kann.

Quartier e.V. im Küchengartenpavillon auf dem Lindener Berg hatte Christa Shelbaia Anfang des Jahres 2023 für eine Ausstellung ausgewählt und sie eingeladen. Die Freude war groß, so gerne wollte sie an diesem Ort ihre Bilder zeigen.

Unser Foto zeigt sie am 8. Oktober 2023 bei der Eröffnung ihrer Ausstellung bei schönem Wetter vorm Küchengartenpavillon. Am 26. November folgte noch ein Künstlergespräch vor ihren Bildern.

Das allgemeine Interesse an dieser Ausstellung war unglaublich groß und Christa Shelbaia mit viel Energie dabei. Man konnte erkennen, dass sich innerhalb dieser sechs Wochen ihr Zustand verschlechtert hatte, trotz alledem wirkte sie ungebrochen und war sehr mitteilungsfreudig. Ihre Zuversicht war unglaublich. Es hatte niemand von uns gewagt daran zu denken, dass es ihre letzte Ausstellung sein könnte. Sie hat durchgehalten, ihre Kräfte haben bis dahin gereicht, weil sie es so wollte.

Ulrich Barth